

miteinander sprechen zu können, um die Verschiedenheit zu überwinden, die es gibt. Dazu helfen nicht harte Urteile, sondern nur das gegenseitige Bemühen, einander zu verstehen ... Deshalb brauchen wir eine gemeinsame Anstrengung der inneren Erneuerung und Bekehrung im Interesse der Einheit der Gesellschaft. Bereiten wir so die Generalkongregation vor, die jeder will.“

Vitus Seibel, München

Teresa von Avila – Leben und Spiritualität

Wanderausstellung zum 400. Todestag der Reformatorin des Karmelitenordens

Geht das überhaupt: eine Ausstellung über die hl. Teresa von Avila auf beschränktem Raum sinnvoll und sinnfällig in einer Weise aufzubauen, die das Leben und Fortwirken dieser ungewöhnlichen Frau zwar nicht auslotet, aber doch weithin so anleuchtet, daß der Betrachter das Gesehene in sich hineinsinken läßt und an den Fäden, die sich daran knüpfen, hineingezogen wird in das Mysterium des Christ-Seins ...?

Teresa von Avila hätte Ja dazu gesagt. Ihr, die zu Gott als Herrn der Töpfe und Pfan-
nen betete, wäre das dingliche Zur-Schau-Stellen geistig-geistlicher Geschchnisse durchaus nicht als gewagt erschienen, erkannte sie doch die Freiheit der Seele auch und gerade in der menschlichen Beschränkung an. Daß das Provinzialat der Karmeliten in München eine solche Wanderausstellung auf den Weg schickte, geschah demnach sehr wohl im Sinne der karmelitischen „Reformatorin“, durch die der Orden gleichsam neu gegründet wurde.

Die Ausstellung wandert seit Beginn dieses Jahres von Ort zu Ort, wird beim Katholikentag in Düsseldorf zu sehen sein und im November in Würzburg zu Ende gehen¹. Ihr liegt die Absicht zu Grunde, anlässlich der 400-Jahrfeier des Todes der hl. Teresa von Avila ihr Leben auf dem Hintergrund der damaligen Zeit und seine vielschichtigen Wirkungen bis in unsere Gegenwart hinein anschaulich zu machen. Bei der gebotenen Sparsamkeit im materiellen Aufwand sowie den technischen Begrenzungen, die einer transportablen, unschwer da und dort aufzubauenden Ausstellung nun einmal gesteckt sind, erscheint mir die Absicht weitgehend erreicht. Daß dies geschehen konnte, ist nicht zuletzt auch der Mitwirkung verschiedener Karmelitenklöster zu danken, die kostbare Erinnerungsstücke und Darstellungen ihrer Ordensgründerin zur Verfügung stellten, aber auch eigene Werke im Geist der großen Mystikerin des 16. Jhs. beitrugen.

Wie sehr sie Praktikerin war – ungewöhnlich erfolgreich dazu – und wie sehr ein Mensch auf mühsamem und doch lebensfroh begangenem Weg zu Gott, zeigen Schrifttafeln und zeitgenössische Bilddokumente gedrängt und sachlich, aber stets übersichtlich auf. Die Verehrung, die der Heiligen zuteil wurde, spiegelt sich vornehmlich in ba-

¹ Nach Freiburg, Frankfurt/M., Berlin, Paderborn ist sie noch zu sehen in: Essen (9.–23. 5.) im Kath. Stadthaus, Bamberg (8.–25. 7.) im Karmelitenkloster, Regensburg (6.–15. 8.) im Dom-Kreuzgang, Köln (20.–29. 8.) in der Kirche der Karmelitinnen, Düsseldorf (1.–5. 9.) beim Katholikentag, Schwerte/Ruhr (11.–21. 9.) in der Kath. Akademie, Münster (25. 9.–10. 10.) im Institut für Diakonie und pastorale Dienste, München (14.–31. 10.) in der ehemaligen Karmelitenkirche, Würzburg (5.–21. 11.) im Karmelitenkloster.

rocken Darstellungen wider, die vom Altarbild (mit Teresa und dem Engel oder der Herzenshingabe Teresas an den Gekreuzigten als Thema) bis zu Miniaturen und Hinterglasmalereien reichen. Nachdenklich wird wohl auch jeder beim Anblick der ersten deutschen Übersetzung des literarischen Werkes der hl. Teresa, das uns Heutigen so weitgehend „modern“ erscheint, weil es zeitlose menschliche Wahrheiten enthält. Daß eine Frau sie vor 400 Jahren niederschrieb (die erst 400 Jahre später zur Kirchenlehrerin erhoben wurde, und zwar als erste Frau überhaupt), ist nicht nur für Frauen bedeutsam, die in den gesellschaftlichen Bereich vorstoßen und heutige emanzipatorische Entwicklungen teils als richtig bestätigen, teils ad absurdum führen.

Auf mich wirkte am eindrucksvollsten – tatsächlich im Sinne eines Eindrückes in das Bewußtsein – das wahrscheinlich zeitgenössische Porträt Teresas mit ihrem Namenszug. In der Ausstellung wird es mit Recht viele Male wiederholt. So steht es in einer Reihe mit den schon fotografischen Abbildern ihrer Nachfolgerinnen Therese von Lisieux und Edith Stein. Sie konfrontieren uns mit Gegenwart und jüngster Vergangenheit, mit der darin enthaltenen Realität; sie zeigen, wie sehr Teresa von Avila unsere Zeit mitgestaltete, sie im Vorhinein auf eine Weise „bewältigte“, die uns Gegenwärtigen großenteils erst im Nachhinein bewußt und einsichtig wird.

Keiner der Ausstellungsbesucher wird raschen Schrittes an der gestickten Meditation über den Weg zu Gott durch die sieben Wohnungen der eigenen Seele vorübergehen. Dieses künstlerische, intuitive Werk aus dem Dachauer Karmel ist ein zentraler Knotenpunkt dieser Ausstellung; hier laufen nicht nur mystische Fäden aus Leben, Bild und Wort der hl. Teresa zusammen, sondern von hier gehen auch Tiefenwirkungen auf die Anschauenden, sich darein Versenkenden nach vielen Seiten aus.

Aber auch weniger augenfällige, jedoch zweckvoll und schön gestaltete Dinge, wie Kerzen und Tonarbeiten aus einem Karmel, tragen zu dem Eindruck bei, daß Teresa in ihren Töchtern unter uns ist. Sie lobte ja auch das geringste Werk als Gottesdienst. Darum erscheint es mir geradezu unabdingbar, daß die Ausstellung über Teresa von Avila auch Bescheidenes einbezieht, Werke der Demut. Eines allerdings hätte ich mir gewünscht: daß die Teresa-Nachfolge, die nicht auf einem „Berge Karmel“ geschieht, sondern in den Niederungen der Welt und des Alltäglichen geübt wird, mit mehr Zuwendung dargestellt wäre, auch rein äußerlich dem Gesamtbild der Ausstellung und seiner Geschlossenheit besser eingepaßt. Die Außenseiterrolle, die den karmelitanisch geprägten Säkularinstituten, Missions- und Sozialeinrichtungen hier – wahrscheinlich unbeabsichtigt – zugewiesen wird, trägt der Wirklichkeit nicht genug Rechnung. Gera de im Spiegel solcher Aktivitäten wird doch auch die Weltoffenheit Teresas sichtbar, die sie keineswegs hinter Klostermauern begrub.

Wie auch immer – insgesamt gelingt es dieser Wanderausstellung, die Lebendigkeit der vor 400 Jahren gestorbenen Teresa von Avila, ihr Tun und Sein, Handeln, Denken, Fühlen und die davon ausgehende Strahlkraft so spüren zu lassen, daß es unter die Haut geht. So ist es nicht nur zu wünschen, sondern in hohem Grade wahrscheinlich, daß diese Ausstellung auf ihrer Wanderschaft den Zweck erfüllt, Anstöße weiterzugeben, mit denen Teresa von Avila vieles in Bewegung setzte – auf Christus hin und in seiner Liebe; etwas, das unsere Zeit wie jede andere ganz dringend braucht: Gottsuche und praktische Menschenliebe ineinander verwoben.

Maria Nebl-Krauth, Augsburg